

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 46

Rubrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

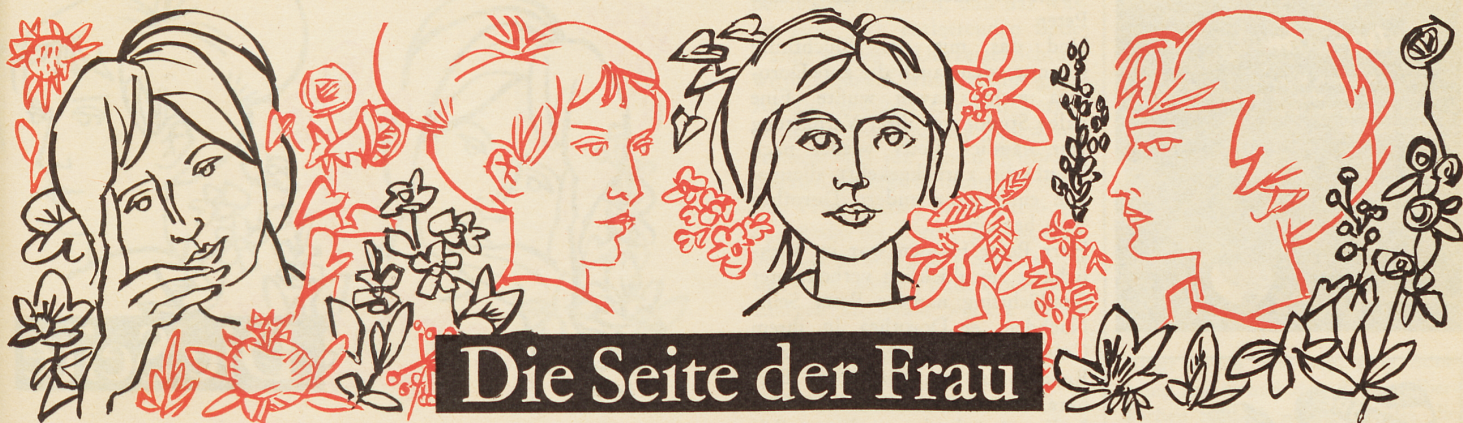
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Bedenken

Ich bekomme, wie das ja nicht anders zu erwarten ist, recht zahlreiche Zuschriften betreffend das Stimmrecht der Frauen, jedenfalls vielmehr, als ich veröffentlichen kann, weil ja auch andere Thematika berücksichtigt werden müssen. Diese Zuschriften – sie bewegen sich in allen Tonarten, von lebhafter Zustimmung bis zur Unflätigkeit gegen die «Weiber» – haben natürlich erheblich zugenommen, seit das kantonale Stimmrecht sich im Westen des Landes durchgesetzt hat.

Daß bei den letzten Genfer-Abstimmungen die miserable Beteiligung von 15 % (!) den Frauen in die Schuhe geschoben wird, ist ein wenig grotesk. Warum sollen gerade die Frauen daran schuld sein, wenn selbst die Männer nach jahrhundertelanger Tradition kein Interesse an der Demokratie haben? Vielleicht wäre die Beteiligung ohne die Frauen sogar nur 7 Prozentig gewesen, wer weiß!

Ich habe kürzlich einen Brief von einer jungen Familienmutter erhalten – er hat mit der Genfer Abstimmung nichts zu tun, er stammt von einer in der deutschen Schweiz lebenden Deutschschweizerin, die sich Gedanken macht über die Anteilnahme der Frauen an den politischen Rechten. Diese junge Frau nimmt die Sache durchaus ernst. Sie erklärt auch, sie sei sehr für das Stimmrecht der Frauen, aber sie habe Bedenken.

Einmal wäre mit diesem Recht auch die Verpflichtung zur Uebernahme öffentlicher Aemter verbunden, und wie sollte eine Frau mit kleinen Kindern solche Aemter neben ihren zahlreichen Pflichten privater Natur noch übernehmen können?

Zweitens ist die Schreiberin der Ansicht, stimmberechtigte Frauen müßten dann auch obligatorischen Militärdienst leisten, und das wäre ihr zuwider. Sie habe jedesmal ei-

nen Schrecken, wenn sie die Bilder der israelischen Frauen, in Uniform und mit Flinten bewaffnet, irgendwo sehe.

Beide Bedenken sind absolut berechtigt, aber mir scheint, sie sollten sich doch zerstreuen lassen.

Das mit der Uebernahme öffentlicher Aemter: haben denn alle stimmberechtigten Männer so ein Amt inne? Bei weitem nicht, sondern nur die, die sich dafür zur Verfügung stellen. Bei den Frauen wäre genau dasselbe der Fall, wie das Beispiel der welschen Schweiz zeigt, wo recht zahlreiche Frauen in den kantonalen und den Gemeindebehörden sitzen. Es ist aber ganz klar, daß solche Aemter für Frauen mit kleineren Kindern nicht in Frage kommen. Aber es gibt sehr viele Frauen mit erwachsenen Kindern, es gibt kinderlose und allein-stehende Frauen, die sich für diese Aemter zur Verfügung stellen, und dies natürlich nicht nur in der welschen Schweiz, sondern in allen Ländern.

Und was den Militärdienst angeht: Und was den Militärdienst angeht: auch ich bin dagegen, liebe Briefschreiberin. Nur darf man nicht mit Israel exemplifizieren. Ein neues, tapferes, kleines Land, das sich in

relativ kurzer Zeit emporgearbeitet hat, und das nun auf allen Seiten von starken und gewalttätigen Feinden bedroht ist, braucht zu seiner Verteidigung jeden gesunden und jungen Menschen, ob Mann oder Frau. Wir hielten das auch nicht anders, hoffe ich, – nicht wahr? – wenn wir in derselben schweren Bedrängnis wären. Auch bei uns sind die Frauen mit den Waffen ausgezogen, im Grauholz, bei Morgarten und anderswo, als es nötig war, weil unser Land gegen eine starke und gefährliche Uebermacht kämpfte.

Heute (wer weiß was noch kommt?) – heute scheint mir das ebenso unnötig, wie Dir. Aber ich sehe trotzdem die Möglichkeit eines Dienstjahres, wenn auch anderer Art. Da wären einmal die Spitäler, von denen einige ganze Stockwerke schließen müssen wegen Personalmangel! Und – ebenso deprimierend – vor kurzem las ich einen Artikel über Altersheime, die wegen Personalmangels ganz geschlossen werden müssen – und schon mußten – und die nun verzweifelt die Frage stellen: Wohin mit den armen, alten Leuten, für die ohnehin schon viel zu wenig Unter-

künfte vorhanden sind, besonders für die pflegebedürftigen? Das wären doch schon sehr schöne Möglichkeiten für junge Vollbürgerinnen, – viel schönere, als das Herumlaufen mit Uniformen und Gewehren, nicht wahr? *Bethli*

Der treue Peter

Ein Ingenieur namens Peter Hansen machte in Westdeutschland einer Siebzehnjährigen eifrigst den Hof, führte sie aus zum Tanzen und zum Nachtessen, und am Sonntag auf's Land, kurzum, er bemühte sich heftig um sie. Auch wurden immer eifriger Heiratspläne besprochen, denn das um acht Jahre jüngere Mädchen verliebte sich ebenso heftig in den flotten Ingenieur.

Eines Tages unternahmen sie, mit Zustimmung der Brauteltern, einen Ausflug ins nahegelegene Westberlin, saßen dort in Terrassencafés und bummelten durch die Straßen, und schließlich schlug der unternehmungslustige Peter seiner jugendlichen Begleiterin vor, sie wollten zusammen nach Ostberlin, weil es dort so interessant sei. Die junge Dorothea Voss war einverstanden. Nachdem die beiden den Checkpoint Friedrichstraße passiert hatten, nahm der sorgliche Bräutigam die Identitätskarte seiner Angebeteten an sich «damit sie sie nicht verliere», führte sie in ein freudloses Café an der Karl Marx-Allee, küßte sie zärtlich, versprach, gleich zurück zu sein, und blieb verschwunden.

Lange wartete die Vertrauensvolle auf ihren Peter. Schließlich blieb ihr, da sie keinen Ausweis mehr hatte, nichts anderes übrig, als sich an die Vopo um Hilfe zu wenden. Die Vopo war aber von Vertrauen und Anhänglichkeit Dorchens zunächst nicht gerührt. Sie sperrten die Schluchzende ins Gefängnis wegen Fluchthilfe, und daß auf Fluchthilfe die drakonischsten Strafen stehen, wissen wir aus der täglichen Zeitungs-Lektüre. Natürlich



Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

HOTEL EUROPE Davos



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung, Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.— bis 50.—.

Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler
Telex 5 31 11

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Gesund und gut aussehend

durch das tägliche SOLIS-Sonnenbad!

Die moderne **SOLIS-Sonne Nr. 142** spendet kräftige Ultraviolett- und Infrarotstrahlen, braucht wenig Platz und lässt sich leicht transportieren. In modernen Farben

nur Fr. 98.—
im Fachgeschäft

Solis

wußte es auch der heißgeliebte Peter.

Und das mit der Fluchhilfe stimmte, wenn auch die gute Dorothea nichts davon wußte. Eine halbe Stunde vor ihrer Verhaftung war nämlich Peter wieder nach Westberlin zurückgekehrt, diesmal von einer ganz andern Dorothea Voss begleitet.

Herr Peter Hansen war in Wirklichkeit ein glücklich verheirateter Ostflüchtling namens Peter Selle. Nachdem er Dorothea in ihrem Café deponiert hatte, raste er zum Rendezvous mit seiner Frau Barbara, die er vor einem Jahr in Ostberlin zurückgelassen hatte. Seit damals hatte er sich auf die Suche nach einer Westberlinerin gemacht, die seiner Frau möglichst ähnlich sah, um sie dann in den Osten zu locken und ihr die Papiere abzunehmen. Der Rest ist bekannt.

Das Ehepaar Selle nahm das erste, beste Flugzeug nach Westdeutschland, aber Dorotheas Eltern setzten dem ex-zukünftigen Schwiegersohn die Polizei auf die Fersen, die ihn denn auch erteilte und ins Flensburgergefängnis einsperrte. Darauf wurde die Vopo benachrichtigt, die sich gnädig erwies und die junge Dorothea nach sechs Wochen Gefängnis wandern ließ.

Und die Moral von der Geschichte? Man kann ein anhänglicher Ehemann und gleichzeitig ein ganz übler Fink sein. Und wenn schon Aufopferung, dann mußte wenigstens jemand anderes geopfert werden. Das ist unleugbar bequem.

Apropos Frauenstimmrecht

Kürzlich war ich auf dem Lande zu Besuch. Der Frauenverein hatte einen Vortragsabend über das Frauenstimmrecht. Eine energische Hausfrau und Mutter hielt die Ansprache. Natürlich dagegen! Mit Vehemenz suchte sie uns zu überzeugen, daß die Frau und Mutter in erster und zweiter und dritter Linie ins Haus und nur ins Haus gehöre, da sonst das Heim und die Familie darunter zu leiden hätten usw. usw. – Neben mir saß ein älteres Appenzeller Fraüeli als aufmerksame Zuhörerin. Unsere Rednerin war so richtig in Fahrt gekommen und setzte uns auseinander, daß sie schon viele Stunden geopfert hätte, um die Frauen davon zu überzeugen, daß ihr Aufgabenbereich *nur* die Familie und das Heim betreffe, als ich erstaunt feststellte, daß das alte Fräuli neben mir vor sich hin kicherte. Auch die Vortragende hatte dies bemerkt, und als sie ihr Elaborat beendete, wandte sie sich an meine Nachbarin mit der Frage:



«Mütterchen, warum haben Sie gelacht während des Vortrages? Sind Sie mit mir nicht einig, – möchten Sie etwa in alten Tagen noch stimmen gehen?» «Nä, nä, säb nüd», meinte die gefitzte Appenzellerin, «i bi froh wän i wenigstens di häm öppis z säge ha. Aber luschtig häts mi halt tonkt, daß Ihr dä ganz Obed prediged, dFraue köhrid is Hus, ond so vill i gsie, sönd Ihr o nüd grad vill di häm!» Heidi

Gang use!

(Ein Betonungsproblem)

Ich gehöre zu den Frauen, die bei ihrem Mann autofahren lernten. – (O doch, wir sind immer noch glücklich verheiratet.) Aber bis ich die Fahrprüfung bestanden hatte, flossen viele Tränen, wurde eifrig Brehm zitiert, und einmal sogar erhielt der damals noch in fabriktischem Glanz strahlende Kotflügel eine Beule. Und das eines Mißverständnisses wegen. Das kam so:

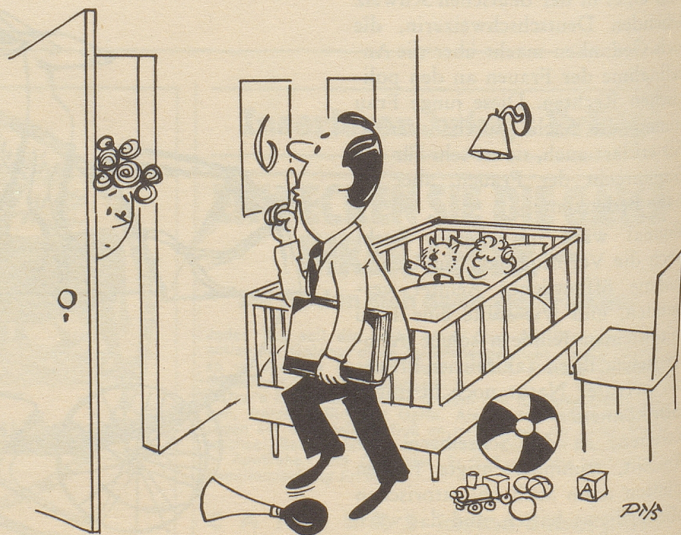
Ich hätte, da der Tag der Fahrprüfung bedrohlich näher rückte, gern noch ein wenig geübt, aber mein Mann hatte gerade keine Zeit. Ich solle bei der Garageinfahrt

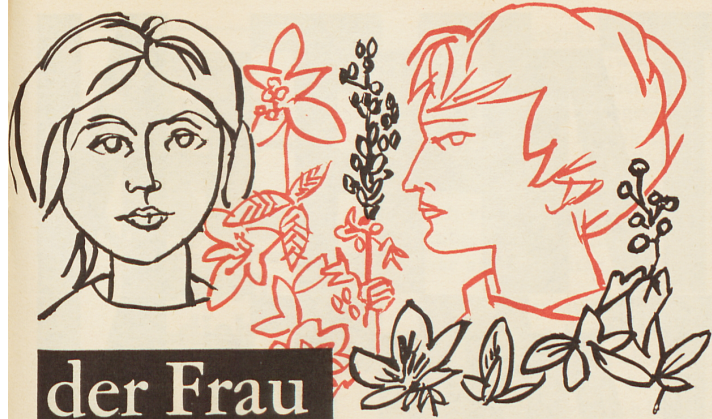
ein wenig hinein- und hinausfahren, das sei eine gute Übung fürs Parkieren, hieß es. Und ich übte: vorwärts hinein, rückwärts hinaus, rückwärts hinein, vorwärts hinaus, anfangs ängstlich und zaghaft, dann mit immer mehr Sicherheit. Das war ja gar nicht so schwer! Mein Mann würde staunen, wenn er käme und sähe, wie gut ich es schon konnte!

Da geschah etwas, das mich jäh aus meinem Hochgefühl herausriß ... Während ich sorgsam nach links hinten spähte, ertönte rechts vorne ein grauenhaftes Gekratze: der Torpfosten war dem Kotflügel in die Quere gekommen!

Ich trat auf die Bremse, konnte mich aber dann vor Schreck nicht mehr bewegen. Ich erwartete, das ganze Quartier würde, angelockt von dem Lärm, zusammenlaufen. Aber der einzige, der herbeilief, war mein Mann. Er besah sich den Schaden, sparte sich den Brehm, und sagte nur kurz: «Gang use!»

Nichts lieber als das! Erleichtert ließ ich Steuerrad und diverse Pedale los. Der Motor starb ab, dadurch machte der Wagen einen gewaltigen Satz – nochmals in den





der Frau

Pfosten. Und wo vorher nur ein unbedeutender Kratzer war, gab es jetzt eine respektable Beule! Erst viel später klärte sich dieses Mißverständnis auf. Was ich naiv als Aufforderung zum Aussteigen aufgefaßt hatte, hieß eigentlich: «Gang use!» CG

Nachruf auf die EXPO (einmal ganz ohne Kritik!)

Natürlich waren Sie jetzt schon auf der EXPO, denn sonst ist die Gelegenheit endgültig verpaßt! Ich habe gläubig den «Weg der Schweiz» zurückgelegt, alle anderen Sektoren gewissenhaft besichtigt und eine Menge gelernt, ich habe im «Port» begeistert meinen Café genossen, ich war im EXPO-Kino, um mir endlich einmal Henry Brandt's «Quand nous étions petits enfants» anzusehen (ein bezaubernder Film!). Ich hatte leider keine Zeit für den Zirkus Knie, war aber im Casino. Ich habe in der Schießbude eine Blume getroffen und mit jeder gezogenen Niete ein bischen die Unkosten der EXPO beglichen, Gulliver hat mich getestet, und ich habe mit den Kindern im Nestle-Park gelacht. Im Spiral hatte ich einen herrlichen EXPO-Nachtrundblick und etwas Angst vor der schwindelnden Höhe; - ich glaube, ich habe wirklich einen umfassenden Eindruck von der EXPO.

Und als wir, mein Mann und ich, mit dem «Chef de secteur de la Voie Suisse» beim Abendessen saßen und er uns nach unserer Meinung fragte, konnte ich sagen: Wissen Sie, Monsieur, bevor ich einen Schweizer Bürger heiratete, bestand für mich die Schweiz aus guter Schokolade, den berühmten Alpen, den besten Uhren und Heidi von Johanna Spyri! - Später dann, als ich schon in Ihrem Land lebte, war ich etwas unglücklich, denn nun saß ich zwischen zwei Stühlen: meinem Geburtsland war ich etwas entfremdet, und in meiner neuen Heimat hatte ich noch «keine Wur-

zeln geschlagen!» Es fehlte der Kontakt. Deswegen bin ich der EXPO und speziell dem Sektor «Weg der Schweiz» so dankbar, ich habe das Land kennengelernt und verstanden und freue mich nun eine Wahl-Schweizerin zu sein. Michèle

Kleinigkeiten

Brennendes Geheimnis: im Restaurant des ersten Stocks des Eiffelturms kostete diesen Sommer eine Banane drei Franken. Im zweiten dagegen zwei Franken. Nur ein gerissener Detektiv könnte wohl die Gründe dafür herausfinden. Wenn es wenigstens noch umgekehrt wäre, dann ließe es sich vielleicht mit der besseren Aussicht begründen, aber so...

Der wissenschaftliche Redaktor einer französischen Provinzzeitung



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchtigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 2-3 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit im Herbst und Winter.

Flaschen 200 cc Fr. 5.80, 500 cc Fr. 11.50

WELEDA & ARLESHEIM

behauptete kürzlich, daß das Wasser einer sich entleerenden Badewanne immer in Uhrzeigerichtung wirble. Darauf erhielt er eine ganze Anzahl Leserbriefe, deren Verfasser ihm mitteilten, ihre Badewanne entleere sich mit einem Wirbel in Gegen-Uhrzeigerichtung. Im nächsten «Technischen Briefkasten» gab der Redaktor diesen protestierenden Lesern den Rat: «Schaffen Sie sich eine andere Badewanne an.» Einfach so, ohne weitere Erklärung.

Zwei Freunde treffen sich nach längerer Zeit, und erkundigen sich gegenseitig nach dem Ergehen. Dem einen geht es gut, danke. Der andere aber singt ein längeres Klage-lied: «Meine Leber arbeitet sehr träge, mein Magen streikt immer wieder, mein Herz flattert, die Migräne spaltet mir gelegentlich fast den Kopf, und mir selber geht es auch nicht besonders.»

Die Zeitungen brachten im September eine große und hübsche Photo der Fürstin Grace von Monaco im Badkleid und der Text erklärt, daß Grace, die ein Kind erwartet, endlich einen verborgenen und abgelegenen Badeplatz gefunden habe, um «trotzdem» baden zu können. Ein toller Zufall wollte offenbar, daß die Einöde «trotzdem» von einem Pressephotographen bevölkert war.

Üsi Chind

Während der Tafelfreuden eines besonders guten Mittagessens fragte ich unsere Vierjährige: «Wirst du auch einmal so gut kochen wie unser Mami?» «Nei», antwortet sie, «wäni groß bi, toni emol bloß piggnigge!» HR

Ich möchte auch an dieser Stelle allen Leserinnen und Lesern danken, die mir zu «meiner silbernen Hochzeit mit dem Nebelspalter» (wie eine von ihnen so nett schrieb) gratuliert haben, - besonders auch denen, die anonym geblieben sind, und denen ich deshalb nicht schreiben konnte. Zu den letzteren gehört auch «Frau Emma» in Solothurn, der ich noch besonders für die herrlichen Schokoladetürmli danken möchte! Bethli

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Ein guter Abschluß ...

bringt neuen Schwung, gute Stimmung und Grund zum Feiern. Überraschen Sie sich selbst und alle, die dazu beitragen, mit einer Flasche HENKELL TROCKEN.

Darum, wenn Sie mich fragen ... gute Abschlüsse feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Tel. (051) 271897

B Rorschach
Hafen

Bahnhof
Buffet

H. Lehmann, Küchenchef

Klosters
GOTSCHNA PARSENN

... ein Skigebiet, schneesicher und sonnig
... ein Ferienort, heimelig und gastfreundlich
Faktoren, die der anspruchsvolle Schweizer Gast besonders schätzt.

Im Januar und März preislich vorteilhaft!
Verlangen Sie bitte Prospekte in Ihrem Reisebüro oder beim Kur- und Verkehrsverein Klosters, Tel. 083 41877.

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin, Vitamin B1, Magnesium, Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.